

♦ Kappes, Michael / Oeldemann, Johannes (Hg.): *Ökumenisch weiter gehen! Die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils aufnehmen und weiterführen*. Bonifatius Verlag, Leipzig 2014. (60) Heft. Euro 4,90 (D) / Euro 5,00 (A) / CHF 7,50. ISBN 978-3-89710-567-6.

Das vorliegende Heft versucht einerseits den ökumenischen Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils darzustellen, andererseits daraus Handlungsimpulse für die gemeindliche Praxis abzuleiten (10f.). Dies erfolgt trotz der Doppelherausgeberschaft auch durch die Evangelische Verlagsanstalt aus der Sicht und im Blick auf die römisch-katholische Kirche (in Deutschland).

Nach der Einführung entwickelt der erste Teil des Werks (12–17) einen Ökumeniebegriff im Anschluss an das Konzil, als dessen ekklesiologischer Leitbegriff die „*Communio*“ ausgemacht und entfaltet wird (14 ff.). Der wesentlich umfangreichere zweite Teil (17–46) will dann die „ökumenischen Perspektiven“ darstellen, was durch eine Querlektüre verschiedener Konzilsdokumente (vor allem *Unitatis redintegratio* und *Lumen Gentium*) unter obigem Leitmotiv erreicht werden soll. Dabei tritt der Kontrast zwischen den Konzilszitaten und der aktuellen Auslegung durch die Autoren bedauerlicherweise des Öfteren hervor, da diesen eine optimistische Deutung der nachkonziliaren Entwicklung als dominierende Interpretationsfolie dient. Was z. B. die Unterscheidung zwischen „Kirchen“ und „kirchlichen Gemeinschaften“ angeht (die in Anlehnung an *Unitatis redintegratio* nach *Dominus Iesus* bis heute aus römischer Sicht eine entscheidende Frage darstellt), das damit eigentlich aufgegebene Problem wird mehr oder weniger elegant umschifft (26 ff.). Das „Fazit“ (46–49) ist als „Merkheftchen“ zwischen die Seiten 28 und 29 noch einmal eingebunden und versucht konkrete Vorschläge für ökumenische Gruppen und Gesprächskreise zu formulieren. So richtig die meisten der darin gegebenen Impulse im Prinzip sind, es werden hier doch die Vorgaben des Konzils und des Lehramts insgesamt endgültig zurückgelassen. In Punkt 8 etwa wird unter Berufung auf *Unitatis redintegratio* und *Ut unum sint* die Einsicht, dass alle Getauften in einer gewissen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, so ausgelegt, dass die „ekklesiale Wirklichkeit“ ihrer Konfessionen anzuerkennen sei (49) – als wäre der kirchliche Charakter einer

Organisation durch das Getauft-Sein ihrer Mitglieder zu begründen!

Die Wiedererlangung der *Sichtbarkeit* des Leibes Christi als die auch institutionell eine, katholische und ökumenische Kirche kann in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden, daher gebieten sich auch die (soziale und politische) Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen, die gegenseitige Anerkennung als Christen und gegebenenfalls das gemeinsame Gebet. Trotzdem verbietet es sich gerade aufgrund dieser Bedeutung, den Ernst und die Konsequenzen einer dogmatisch verantworteten Ekklesiologie auszublenden.

Behelfstypisch ist die Gliederung des vorliegenden Werks kleinteilig, klar und daher für die Diskussion und Arbeit in Pfarr- oder Arbeitsgruppen formal gut geeignet.

Inhaltlich sind vor allem die breite (wenn auch selektive) Darstellung der neueren lehramtlichen Äußerungen zum Thema hervorzuheben sowie das gut gearbeitete Literaturverzeichnis (51–56). Über die genannten Kritikpunkte hinaus entsteht der Eindruck, dass der Bezug auf das Zweite Vatikanische Konzil nicht im Hinblick auf die damit gegebene Ausprägung des kirchlichen Lehramts hergestellt wurde, sondern im Hinblick auf den „klingenden Namen“, die damit verbundenen Vorstellungen und das 50-jährige Jubiläum (welches noch dazu recht undifferenziert auf eine Stufe mit der „Lutherdekade“ gestellt wird, 10). Das vorliegende Werk beansprucht von sich keineswegs, eine umfassende Darstellung der Kirchenlehre des Konzils zu sein und es steht zu hoffen, dass es in der Praxis auch nicht so verstanden wird. Als eine Diskussionsgrundlage oder zur – kritischen – Vorbereitung einer Lektüre der Originaltexte ist es im Prinzip aber gut zu verwenden.

Linz

Josef Kern

PASTORAL

♦ Kromer, Ingrid / Hajszan, Michaela: *Jung-schar-Studie 2014. Kinderpastoral in Österreichs Pfarren. Empirische Befunde und Analysen*. Herausgegeben von der Katholischen Jungschar Österreichs. Katholische Jungschar Verlag, Wien 2015. (169) Pb. Euro 12,00 (A). ISBN 3-901430-55-5.

Die Katholische Jungschar zählt in Österreich zu den größten (kirchlichen) Organisationen,

die sich im non-formalen Bildungsbereich engagiert. Als Teilorganisation der Katholischen Aktion macht sie sich zum Ziel, die personalen, sozialen und spirituellen Kompetenzen von Kindern in vielerlei Weise zu fördern. Da sich in den letzten Jahrzehnten die „gesellschaftliche[n] und kirchliche[n] Rahmenbedingungen markant und mit großer Geschwindigkeit verändert“ (5) haben, sei es für die Katholische Jungschar notwendig, eine Bestandsaufnahme durchzuführen und empirische Erkenntnisse zu generieren, damit Bildungsprozesse mit und für Kinder/n in Pfarren angesichts gegenwärtiger Herausforderungen gelingen.

Im Großen und Ganzen macht die Studie auf das beachtliche Engagement der Katholischen Jungschar aufmerksam: Beinahe 13 % aller katholischen Mädchen und Buben zwischen 5 und 14 Jahren sind als Jungscharkinder und/oder Ministrantinnen und Ministranten in Österreichs Pfarren aktiv. Dabei werden sie von ca. 13.000 ehrenamtlichen Gruppenleiterinnen und -leitern betreut und begleitet, die zum großen Teil selbst eine eigene Erfahrung als Jungscharkind und/oder MinistrantIn haben. Für diese ehrenamtliche Tätigkeit spielen drei Faktoren eine Rolle: Mehr als 80 % hat Freude, mit Kindern zusammen zu sein (Kinderorientierung). Deutlich weniger Zustimmung finden religiös konnotierte Motive (unter 50 %). Ca. die Hälfte der Befragten engagiert sich, weil u. a. Freundinnen und Freunde ebenso als GruppenleiterInnen tätig sind. Die Studie führt ein buntes Bild der Jungschar vor Augen. Beispielsweise werden anhand von Gruppendiskussionen mit Pfarrleitungsteams vier verschiedene Jungschar-Typen skizziert, die u. a. durch unterschiedliche Selbstverständnisse geprägt sind. Insgesamt beeindrucken die Ergebnisse; sie zeugen vom großen Einsatz der Katholischen Jungschar in Österreichs Pfarren. Einige Befunde stimmen jedoch auch nachdenklich: So ist beinahe die Hälfte der GruppenleiterInnen ohne einschlägige Ausbildung tätig (Grund- und Aufbaukurs für JungscharleiterInnen u. dgl.). Zwar werden diese Ausbildungsformate mehrheitlich geschätzt, gleichzeitig werden Teilnahmehindernisse ins Treffen gebracht. Den Studienautorinnen drängt sich der „Eindruck [auf], dass Jungschararbeit im allgemeinen Bewusstsein eher wenig formale Qualifikationen voraussetzt, sondern sich wesentlich aus eigenem Erleben und aus der Anschauung dessen, was andere tun, qualifiziert.“ (156) Von

daher sei die Diözesanleitung herausgefordert, bei den Gruppenleiterinnen und -leitern dahingehend Bewusstseinsbildung zu betreiben, „dass die zielgerichtete Reflexion der eigenen Praxis [als] ein notwendiges Qualitätsmerkmal pädagogischer Arbeit“ (157) wahrgenommen wird.

Mit der vorliegenden Studie beweist die Katholische Jungschar erneut, dass sie die notwendige Bereitschaft zur Selbstreflexion besitzt, die für kirchliche Organisationen und für die Kirche insgesamt angesichts der gesellschaftlichen Transformationsprozesse notwendig ist, um die Zeichen der Zeit (GS 4) kontextsensibel wahrzunehmen und im Dienst junger Menschen zu deuten. Gewiss bildet aus der Perspektive der Organisationsentwicklung diese umfassende und sorgfältig durchgeführte empirische Studie erst *einen*, jedoch grundlegenden Beitrag, damit selbstreflexive Prozesse gelingen und gegebenenfalls Weichenstellungen vorgenommen werden können. Die Gremien der Katholischen Jungschar sind nun herausgefordert, die empirischen Befunde dieser Untersuchung zu bedenken und Konsequenzen für ihre Arbeit zu ziehen. Dabei stehen sie vor der spannungsreichen Aufgabe, einerseits dem Grundauftrag der Katholischen Jungschar treu zu bleiben (Tradition), andererseits aber auch Neuaufbrüche zu wagen (Innovation). Die beiden Studienautorinnen bieten auf Basis ihrer Untersuchung neun pointierte und diskussionswürdige Thesen (153–159), die sich für diese Weiterarbeit in den Gremien anbieten. Wer die Katholische Jungschar kennt, sieht den weiteren Schritten der Selbstreflexion im Dienst junger Menschen zuversichtlich entgegen und hofft, dass auch andere kirchliche Organisationen ihrem Beispiel folgen.

Linz

Philipp Klutz

PASTORALTHEOLOGIE

◆ Reuter, Wolfgang: *Relationale Seelsorge. Psychoanalytische, kulturtheoretische und theologische Grundlegung* (Praktische Theologie heute 123). Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2012. (327) Pb. Euro 39,90 (D) / Euro 41,10 (A) / CHF 53,90. ISBN 978-3-17-022239-7.

Das Paradigma der Relationalität (also der Fokussierung auf das Sein in seiner Beziehungs-